

Ökumenisch begründete Hoffnung im Angesicht des Todes

Eine Würdigung des theologischen Lebenswerks von Harald Wagner

Harald Wagner, mein Kollege an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster, ist am 7. Juni 2016 im Alter von 72 Jahren verstorben. Ein längerer Weg der Krankheit ging voraus. Nach einem Schlaganfall war er bereits vor der Emeritierung an den Rollstuhl gebunden und hat dennoch bis zu seinem 65. Lebensjahr seine Lehrverpflichtungen im Fachgebiet „Dogmatik und Dogmengeschichte“, so gut er es konnte, treu erfüllt.

Harald Wagner ist in den letzten Zeiten des Zweiten Weltkrieges am 12. Februar 1944 im Sudetenland (in Benisch/Kreis Freudenthal) geboren. Auf der Flucht hat er mit seiner Mutter, die später im hohen Alter noch lange Zeit mit ihm lebte, sehr viel Leid erfahren. Seine einzige Schwester und auch der Vater starben früh. Wie viele Flüchtlingsfamilien aus dem Osten fand er mit seiner Mutter Zuflucht im Raum Gießen, wo er 1963 das Abitur machte. Die Studien an der Jesuitenfakultät in St. Georgen/Frankfurt a. M. und München während der Konzilszeit 1963–65 haben ihn nachhaltig geprägt. Die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat Harald Wagner im Studium in Rom verbracht (1965–1972). In diesen Jahren hat er wichtige Anliegen des Konzils aufgenommen und sich sehr intensiv mit Fragen der Ökumene befasst. Im Anschluss an seine theologische Promotion 1972 in Rom war Wagner bis 1974 in der Pastoral in Frankfurt a. M. tätig; 1968 war er zum Priester der Diözese Limburg ordiniert worden. 1976 habilitierte er sich in fachlicher Begleitung von Heinrich Fries in Fundamentaltheologie und Ökumenischer Theologie und war seitdem als theologischer Lehrer in Schwäbisch Gmünd, Marburg, Fulda und Münster tätig.

Es gibt Themen in den zahlreichen Publikationen von Harald Wagner, die auf veränderte Weise wiederkehren und daher seine Interessen bei der Suche nach theologischer Erkenntnis offenlegen. Neben den Qualifikationsschriften finden sich in der Liste der Veröffentlichungen Lehrbücher zur Fundamentaltheologie und zur Dogmatik, herausgegebene Sammelbände zu ökumenischen Themen, viele Aufsätze zu Fragen der Eschatologie sowie zu Grenzbereichen Theologie und Medizinethik, zudem sehr

viele Rezensionen, die auch seiner langjährigen Tätigkeit als Schriftleiter der Theologischen Revue in Münster geschuldet sind.

Bereits die ersten wissenschaftlichen Studien von Wagner sind im Horizont der ökumenischen Hermeneutik verortet: In seiner Dissertation (erschienen 1973 in Frankfurt a. M. unter dem Titel „An den Ursprüngen des frühkatholischen Problems. Die Ortsbestimmung des Katholizismus im älteren Luthertum“) setzt Wagner sich kritisch mit Konzepten auseinander, die aus reformatorischer Sicht belegen, dass bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten ein Verfall der ursprünglichen Kirchenwirklichkeit eingetreten ist, der dann durch die Reformation eine Korrektur erfahren hat. Die Frage nach der wahren Gestalt der „katholischen“ Kirche – ein Begriff, der nicht konfessionell eingeengt betrachtet werden darf – bleibt ein Leitthema in der Theologie von Harald Wagner. In seiner Habilitationsschrift hat er sich folgerichtig mit einem römisch-katholischen Denker befasst, der in Fragen der Ekklesiologie in ökumenischer Perspektive eigene Wege ging: Johann Adam Möhler, dessen Frühwerk in der Studie von Wagner eingehende Würdigung findet. Es verwundert nicht, dass Harald Wagner angesichts seines frühen und durchgängig belegten Engagements in Fragen der Ökumene als Gesprächspartner in Gremien und bei Tagungen vielfach angefragt worden ist. Immer hat er sich in besonderer Weise dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn verbunden gefühlt, oft in der Zeitschrift „Catholica“ publiziert und Mitarbeiter des Instituts gefördert. Bei aller Offenheit für kritische Rückfragen an die römisch-katholische Theologie war Wagner in seiner konfessionellen römisch-katholischen Identität gefestigt.

Die „Ars moriendi“ – die „Kunst des Sterbens“ – war eines der von Harald Wagner vielfach aufgenommenen Themen. Viele Veröffentlichungen dazu liegen von ihm vor. 1989 hat er in Zusammenarbeit mit Torsten Kruse noch in Marburger Zeit einen Sammelband in der renommierten Reihe „Quaestiones Disputatae“ zu dieser Fragestellung herausgegeben und auch reformatorisch geprägte Autoren zur Mitarbeit (unter ihnen Hans-Martin Barth) eingeladen. Im Vorwort erinnert Wagner an Gedanken zur Theologie des Todes von Karl Rahner, als einer dessen Nachfolger in Münster er sich stets verstanden hat. Seine Einleitung zu diesem Sammelband beschließt Wagner mit den Worten: „Am Ende menschlichen Lebens steht der Tod. Das Leben selbst wird weniger, löst sich auf beim Vorgang des Sterbens im engeren Sinn. Von daher bekommt das nachdenkliche Wort des Euripides seine anthropologische und auch theologische Bedeutung: ‚Wer weiß denn, ob das Leben nicht das Sterben ist und das Sterben Le-

ben“ (Harald Wagner: Einleitung. Von einer Theologie des Todes zu einer Theologie des Sterbens; in: ders. [Hg.]: *Ars moriendi. Erwägungen zur Kunst des Sterbens*, Freiburg – Basel – Wien 1989, 13). Möge Harald Wagner in dieser gläubigen Zuversicht gestorben sein!

Dorothea Sattler

(Dorothea Sattler ist Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik und Direktorin des Ökumenischen Instituts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie ist seit 2005 wissenschaftliche Leiterin auf römisch-katholischer Seite im Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen.)